Oberlausitzische Fama.



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 13.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 1sten April 1830.

Die verhängnißvolle Frühpredigt.

(Entlehnt.)

1.

In der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts saß an einem trüben Novemberabend Joseph Teichler, ein rüstiger Schlossergeselle, vor der Werkstatt seines Meisters in der Stadt Löbau.

Er war von Geburt ein Görlitzer, hatte schon in seiner frühesten Jugend seine Eltern verloren, und — doch wir werden mit seinen ersten und dermaligen Verhältnissen am besten bekannt werden, wenn wir uns jetzt im Geiste zu ihm hin versetzen, und sein Selbstgespräch an jenem Abende mit anhören.

Er ist so eben mit seinem Tagewerke fertig geworden, und wartet, auf der steinernen Bank sitzend, auf die Rückkehr des Lehrburschen, den er fortgeschickt hat, ihm aus dem nächsten Bierkeller einen stärkenden Trunk zu holen. Denn schwer ist sein Tagewerk gewesen und er würde auch noch jetzt damit nicht fertig seyn, wäre es nicht eben Sonnabend, wo beim Hinschwinden der Tageshelle alles Werkzeug bis zum ersten Wochentage bei Seite gelegt zu werden pflegt.

„Wo doch der Wetterjunge bleiben mag?" hören wir ihn sprechen, und bemerken dabei zugleich eine fürchterlich drohende, aufsteigende Wetterwolke auf seiner Stirne. „Fast will mir vor Aerger der Appetit vergehen, und wenn er nicht bald kommt, so soll er gewiß einen Denkzettel von mir empfangen, den er in seinem ganzen Leben nicht wieder vergessen wird. — Hätte ich in meiner Lehrzeit eben so saumselig seyn wollen, Donner und Wetter, wie würde mir's ergangen seyn. Nun ja; ich war

aber auch ein blutarmer Teufel, wie ich noch bin, und mußte Gott danken, daß mich Meister Caspar Hanke in seine Werkstatt aufnahm. Lieber Gott! als ich eben in die Lehre kommen sollte, starben binnen drei Wochen meine Eltern hinweg, und alles, was sie mir hinterließen, nahmen die bösen Schuldner dahin. Da stand ich nun fast nackt und bloß; kein Mensch wollte sich meiner annehmen; und ganz gewiß würde ein Taugenichts aus mir geworden seyn, hätte sich jener nicht über mich erbarmt. — Was er doch machen mag, und auch Frau Judith? Leben sollen Beide noch. — Nun, höchstens in vierzehn Tagen werde ich es erfahren, denn keinen Augenblick länger bleibe ich in der Fremde. — Ihr Sohn Johannes wird gewiß auch in dieser Zeit zurückkehren, wo es nicht schon geschehen ist. Wir traten vor vier Jahren zu gleicher Zeit unsere Wanderschaft an. Es war am Tage Walpurgis. Die Alten begleiteten uns bis gen Reichenbach. O! ich weiß noch recht gut, wie sie uns beim Abschiede segneten. Ich konnte zwar den Johannes nicht leiden, da er mich bei jeder Gelegenheit meiner Armuth wegen demüthigte. Nun, vielleicht hat er sich geändert. Er soll in Leipzig arbeiten, aber wie ich erst kürzlich gehört habe, entschlossen seyn, in kurzer Zeit den Meister zu verlassen. — Wer's nur gewiß wüßte; wir könnten Beide wieder so einwandern, wie wir ausgewandert sind. - Doch wie weit glücklicher steht es um ihn als um mich! Er, das einzige Kind reicher Eltern, wie lange wird's dauern, so wird es heißen: der junge Meister Johannes Hanke, und bald darauf: Jungfer Dorothea Rosenberg, seine Braut. Ich aber – du lieber Gott! — ich werde bis an mein Ende das Gesellenbrod essen müssen; vielleicht wohl gar in seiner Werkstatt! — Zwar habe ich mir ein kleines Sümmchen erspart, bin auch nicht abgerissen, wie so viele andere Wanderburschen; aber was ist das? Wie viele Jahre werde ich noch sparen müssen, ehe ich so viel habe, daß ich das Bürger- und Meisterrecht erlangen kann? — Und bei alledem giebt es keine zweite Dorothea Rosenberg; und die einzige, die es giebt, wird nicht von ihm lassen wollen. — O wer doch an seiner Stelle wäre! Der Glückliche!"

Doch so eben kommt der Lehrbursche mit seiner Bierkanne gesprungen, und da wir gewahr werden, mit welcher drohenden Miene sich der Schlossergeselle von seinem Sitze erhebt und wie er die kräftige Faust zusammenballt, so wollen wir uns lieber für jetzt entfernen, bis das Ungewitter vorübergezogen seyn wird.

2.

Einige Tage darauf begleitete Joseph Teichler zwei Wanderburschen, die von Prag gekommen waren und sich jetzt nach Dresden begeben wollten.

Im Wirthshause des nächsten Dorfes, wo sie von einander Abschied nahmen, fiel es dem einen der Wandernden bei, daß er ein Brieflein bei sich habe, welches er an jenen abgeben sollte.

„Ei sieh da, Camerad!" rief er, indem er es hervorzog; bald hätt' ich meines Auftrages vergessen. Da hast du noch etwas zur Unterhaltung, während du den letzten Krug ausleeren wirst; und der Weg nach Hause wird dir gewiß auch kürzer werden, da dich des Briefes Inhalt nun beschäftigen wird."

„Von wem hast du den Brief bekommen?" fragte ihn Joseph, der weder Handschrift noch Siegel kannte.

„Ein Lehrbursche brachte ihn auf die Herberge," versetzte dieser, " und bat uns, da

wir durch Löbau reisen mußten, das Brieflein mitzunehmen. Er nannte wohl des Briefstellers Namen; aber wir können uns Beide nicht mehr darauf besinnen."

Und somit trennten sie sich von dem erstaunten Briefempfänger unter herzlichem Handschlag, um ihren Stab weiter fortzusetzen, obgleich ein entsetzliches Schneegestöber vom Himmel herabfiel, das der Sturmwind den Wandernden in die Augen trieb.

Joseph setzte sich hinter den Tisch, that einen kräftigen Zug aus seinem Bierkruge, nahm den empfangenen Brief zur Hand und erbrach ihn. Ein ihm unerklärbarer Schauer durchbebte seine Glieder, als er nach der Unterschrift sah und da den Namen Johannes Hanke erblickte. Es dauerte mehrere Secunden, ehe er sich entschließen konnte, das Schreiben seines Jugendfreundes zu lesen, von dem er nicht wußte, wie er nach Prag gekommen war. Dieses aber lautete also:

„Gott zum Gruß, mein lieber Joseph Teichler! und der Himmel verleihe, daß dir's recht wohl gehen möge, wenn du diesen Brief bekommen wirst. Es ist mir eine große Freude dadurch zu Theil geworden, daß ich erfahren habe, wo du jetzt arbeitest und daß du gesund bist. Mir gehet es auch nach Wunsche und ich möchte wohl gern noch länger hier bleiben. Da wir aber, du und ich, seit vier Jahren und noch darüber in der Fremde sind, so denke ich doch, daß es nun einmal Zeit ist, in unsere Heimat zurückzukehren, und ich bin auch fest dazu entschlossen, so, daß ich den Sonnabend vor dem ersten Adventsonntage zu Görlitz einwandern werde, wenn mir, was Gott verhüte, kein Unglück begegnet. Es wäre mir daher sehr lieb, wenn wir Beide zugleich unsere Vaterstadt wieder begrüßen könnten, wie wir ehemals ihr Valet gesagt haben. Sieh doch zu, daß du es möglich machen kannst. Seit vierzehn Tagen bin ich hier in Prag. Wüßten es meine Eltern, sie würden gewaltig darüber zürnen; aber ich wollte doch noch vor meiner Heimkehr diese herrliche Königsstadt kennen lernen. Von Leipzig aus, wo ich vorher in Arbeit gewesen, habe ich an sie geschrieben, und ihnen gemeldet, daß ich bald nach Hause kommen würde; und schon war ich auf dem Wege dahin, als ich mich verleiten ließ, einen kleinen Abstecher hierher zu machen. Sie werden schon seit vielen Tagen meiner Ankunft entgegen gesehen haben. — Nun, ist dir's möglich, so thue wie ich wünsche, du alte, treue Seele! Reise nach Ostritz zu und sprich am Sonnabend vor dem Adventsonntage in der Klosterschenke von Sanct Marienthal ein. Entweder findest du mich da, oder du erwartest mich. Ich komme gewiß, darauf gebe ich dir mein Wort. O wie werden sich Alle freuen, wenn wir so brüderlich werden eingewandert kommen! Mein Vater will mir die Werkstatt abtreten und sich zur Ruhe setzen; und so wäre denn auch für dich gesorgt, du arme Seele! du arbeitest als Geselle bei mir, bis deine Sparpfennige hinreichend seyn werden, dir einen eigenen Feuerheerd zu bauen. Nun, willigest du ein, so reichen wir uns in zwölf Tagen einander brüderlich die Hand. Dein treuer Johannes Hanke."

Als Joseph diesen Brief gelesen hatte, war er einige Minuten lang ganz außer sich. Wie ein Fieberschauer durchfuhr es seinen ganzen Körper. Er fühlte sein Gesicht glühen, als ob er vor dem frisch angeschürten Feuerheerd stände. Eine Wuth bemächtigte sich seiner, die er durch Ausleerung seines Kruges zu löschen suchte. Doch umsonst; die Adern schwollen ihm nur noch mehr auf.

Da ergriff er seinen Stab, bezahlte den Wirth und verließ, sich seiner kaum bewußt, das Schenkhaus.

Fürchterlich tobte der Sturm, wie in seinem Innern, so auch in der Natur; und ob er gleich anfangs nicht darauf achtete, sondern pfeilschnell nach Löbau hin einherschritt, so kam er doch endlich, trotz seines Kampfes mit dem Ungewitter, wieder zur Besinnung; er fühlte sich aber so entkräftet, daß er sich einen Ort erspähen mußte, wo er, von dem Sturmwinde geschützt, einige Augenblicke ausruhen konnte. Die Mauern eines eingeäscherten Hauses, nahe am Wege, gewährten ihm, was er suchte.

Noch immer den Brief in der linken Hand haltend, stand er jetzt da, gesichert vor jenem, nur nicht vor dem Sturme des Herzens; doch war er jetzt im Stande zu denken und zu beschließen.

„Verdammter Brief!" rief er im heftigsten Zorn, und nachdem er ihn noch einmal gelesen hatte, zerriß er denselben in unzählige Stücke und gab diese dem Winde preis.

„Arme Seele?" fuhr er fort; „ja, das weiß ich von selbst, daß ich das bin, und du, hochmüthiger Bube! darfst mich nicht erst daran erinnern. Doch das möchte noch seyn; aber ich sein Geselle werden? ums Wochenlohn bei ihm arbeiten? und wohl gar Dorothea Rosenberg als Frau Meisterin vor mir sehen? — Nein, bei Gott! das ist zu arg. Glückspilz du! bist du so übermüthig geworden? Ha warte, du sollst mich nicht ungestraft so gefoppt haben!"

Er ward jetzt nachdenkender, der Sturm im Herzen legte sich; aber ein dumpfer Donner rollte gleichsam in seiner Brust. Schreckliche Pläne wurden entworfen; denn der ehemalige Haß gegen den Jugendgefährten war in ihm mit riesenhafter Stärke erwacht. Er dachte sich lebhaft die glückliche Lage desselben, und Neid gesellte sich zum Haß und zur Erbitterung. Aber noch weit eindrücklicher als alles Andere wirkte auf ihn der Gedanke an Dorothea Rosenberg.

Zwar wollten sich auch bessere Gedanken und Gefühle in ihm hervordrängen, wenn er zurückdachte an empfangene Wohlthaten, und an die Pflicht der Dankbarkeit; oder wenn er überlegte, daß ein höheres Wesen über ihm walte, das jede Missethat, ja schon jeden bösen Plan verabscheue und bestrafe; doch immer traten die in seinem Herzen erwachten Leidenschaften mit neuer Stärke dagegen auf.

Eben dachte er bei sich: Nein, ich lasse mich nicht auf's Neue demüthigen, entstehe auch daraus was da wolle! Und glücklich will ich wohl auch noch werden. „Da verbreitete sich mit einem Male ein blendender Lichtglanz unter dem schwarzen Gewölke des Himmels und ein fürchtlicher Donnerschlag erfolgte gleich darauf, der ihn dermaßen erschreckte, daß er fast zu Boden gesunken wäre.

Da hätte er nun freilich denken sollen: Der Herr ist nahe; er spricht zu dir; er will dich warnen; aber der Schreck übermannte ihn so sehr, daß er mit größter Eile seinen Zufluchtsort verließ und seinem Ziele entgegeneilte.

Mit dem Donnerschlage hatte sich der Sturm gelegt und das Ungewitter war vorüber, nur noch zerstreute Wolken flogen am blauen Abendhimmel vorüber, und hell funkelten die Sterne, als er zum Stadtthor hineintrat. Doch je heller die Sterne am Himmel funkelten, desto mehr dunkelte es in seinem Herzen, und statt des Abendsegens, den er bisher zu beten gewohnt war, dachte er in seinem Herzen: Johannes soll nicht umsonst auf mich warten;

besser aber wäre es für ihn, wenn er ohne mich in Görlitz einzutreffen gedächte; meiner Rache würde er aber dennoch nicht entgehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

In der Nacht vom 21sten zum 22sten Februar ist der bei dem Großherzoglich Oldenburgischen Hofe beglaubigte Königl. Dänische Gesandte, Kammerherr v. Qualen, zu Eutin ermordet worden. Man fand denselben am folgenden Morgen in dem hinter seinem Wohnhause befindlichen Garten in seinem Blute liegend, das aus mehrern tödtlichen Wunden am Kopfe geflossen war. Der Mörder ist noch unbekannt. Der Ermordete, ein Mann der allgemeine Achtung genoß, hinterläßt eine Wittwe mit 6 Kindern, welche sich sofort nach Kiel begeben haben.

Am 4ten März brannte zu Stolzenberg, Laubaner Kreises, das Gedingehaus und die Wohnung des Freibauerguts-Besitzers Grohmann ab. Blos die mit Ziegeln gedeckte Scheune konnte gerettet werden. Die Entstehung des Feuers ist bis jetzt noch unermittelt geblieben.

Am 19ten März ist das Wohnhaus des Häuslers Franz Hartmann zu Hennersdorf, Laubaner Kreises, aus noch unbekannter Ursache abgebrannt.

Am 20sten März erhing sich der 25jährige Landwehrmann und Inlieger Johann Gotthelf Ullrich zu Nieder-Linda, Laubaner Kreises, welcher seit einiger Zeit sich dem Trunk ergeben hatte.

Am 24sten März ward der seit den 23sten Februar vermißte Inwohner Johann Gottlob Besser aus Stenker, an einer Hügellehne auf dem Rauschaer Reviere todt aufgefunden. Wahrscheinlich hat er sich auf dem Wege nach Rauscha, wohin er zuweilen ging, verirrt, mag vom Steigen im tiefen Schnee ermattet, eingeschlafen und so erfroren seyn; denn die Stelle, wo er lag, ist gänzlich ausser dem Wege.

Aus Darmstadt schreibt man unterm 26sten Februar: Bisher ist es öfters vorgekommen, daß Steinklopfer an den öffentlichen Straßen durch die abspringenden Steinsplitter ein Auge verloren. Der Großherzogliche Straßenbaumeister Königer zu Friedberg hat eine Brille erfunden, deren Anfertigung in größerer Anzahl von der Oberbaudirection bereits verfügt worden ist. Sie hat mit einer gewöhnlichen Brille die größte Aehnlichkeit, mit dem einzigen Unterschiede, daß die Stelle der Gläser durch ein halbkugelförmiges, die Augen vollkommen schützendes feines Drathgeflechte vertreten wird. Mittelst eines Riemens wird diese Schutzbrille angeschnallt; sie ist so eingerichtet, daß sie den Arbeiter auf keine Weise genirt.

Bei dem Restaurateur Covis in London ist ein musikalisches Billard aufgestellt. Es musicirt während jeder Parthie, welche darauf gespielt wird, zierliche Stückchen. Interessant ist die Vorrichtung, daß nämlich bei einem Kiks schnarrende Pfeifen einfallen, beim Verlaufen eines Balles ein Gelächter erschallt, und beim Gewinn einer Parthie Trompeten und Pauken den Sieg verkünden. Man muß dreifach so viel bezahlen, als der gewöhnliche Preis beträgt, um auf diesem Billard zu spielen. Der Eigenthümer soll in weniger als drei Wochen das viele Geld, welches ihm dieses Billard gekostet, verdient haben.

Wegen Mangel an Raum hat die Kirchenliste diesmal wegbleiben müssen, und soll im nächsten Stücke nachgeholt werden.

Edictal = Citation.

Nachdem über den Nachlaß des hier verstorbenen Justiz-Commissar Rämisch der erbschaftliche Liquidations = Proceß eröffnet und zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwanigen unbekannten Gläubiger ein Termin auf

den 26sten April 1830

Vormittags um 10 Uhr, vor dem Deputirten Herrn Landgerichtsrath Richter angesetzt worden, so werden diese Gläubiger hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich, oder durch gesetzlich zuläßige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel an Bekanntschaft die Herren Justizcommissarien Langer I., Langer II. und Höffner vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben, und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnächst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig gehen, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden, auch ihre Präclusion in Gemäßheit der Verordnung vom 16ten Mai 1825 sofort nach abgehaltenem Termine durch Abfassung des Präclusionserkenntnisses erfolgen wird.

Görlitz, den 29sten December 1829. Königl. Preuß. Landgericht.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkaufe des dem Bäckermeister Carl Adam Mädler allhier gehörigen unter Nr. 587 gelegenen und auf 587 thlr. 15 sgr. in Preuß. Courant gerichtlich abgeschätzten Hauses im Wege nothwendiger Subhastation ist ein einziger peremtorischer Bietungstermin auf

den 1sten May 1830 Vormittags um 11 Uhr

auf hiesigem Landgericht vor dem Deputirten Herrn Landgerichtsrath Richter angesetzt worden. Kauflustige werden zum Mitgebot mit dem Bemerken hierdurch vorgeladen, daß der Zuschlag an den Meist = und Bestbietenden, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme gestatten, nach dem Termine erfolgen soll, daß der Besitz dieses Grundstücks die Gewinnung des Bürgerrechts der Stadt Görlitz erfordert, und daß die Taxe in der hiesigen Registratur in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden kann.

Görlitz, den 2ten Februar 1830. Königl. Preuß. Landgericht.

Pacht = Gesuch.

Ein Rittergut oder eine andere bedeutende ländliche Besitzung wird von einem cautionsfähigen Oeconom zu pachten gesucht. Verpächter werden hierdurch ersucht, ihre Adresse unter Angabe der Pachtbedingungen franco in der Expedition der Oberlausitzischen Fama abzugeben.

Verpachtung der Brau = und Branntwein = Brennerei zu Krischa, Görlitzer Kreises.

Vom 1sten May c. a. ist das Brau = und Branntwein = Urbar auf dem Dominio Krischa, Görlitzer Kreises, anderweit zu verpachten, und hierzu ein Termin auf dem 13ten April c. anberaumt, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen, und die Pachtbedingungen gleichzeitig bei der hiesigen Wirthschafts = Verwaltung einzusehen sind.

Krischa, den 26sten März 1830.

Ein gut gebautes massives Haus mit 5 Stuben, 4 Kammern, einem Gewölbe, einem Keller und Holzhäusern, auch Obst = und Küchengarten ist in Görlitz, Veränderung halber, aus freier Hand zu verkaufen, und das Nähere daselbst in Nr. 759 auf dem Töpferberge zu erfahren.

Neuländer Gyps = Niederlage.

Da ich auch in diesem Jahre wiederum den Verschleiß des Neuländer Gypses übernommen habe, so will ich dieses vorzügliche Düngungsmittel bestens anempfehlen.

Es wird der Gyps, feingemahlen und trocken, in Tonnen à 5 Ctr. zu dem alten Preise, in meinem Wohnhause vor dem Brüderthore zu 2 Thlr. 7 sgr. 6 pf. gegen baare Zahlung verkauft, und ist über dieses pro Tonne ½ sgr. Ladegeld zu bezahlen.

Auch in Görlitz ist davon eine Niederlage und wird die Tonne daselbst auf dem Stadt-Keller unterm Rathhause zu 2 Thlr. 22 sgr. 6 pf. verkauft.

Lauban, den 20. März 1830. Christian Gottfried v. Fischer.

Zehn Stück raseneichne Pfosten zu 5 und 6 Ellen lang, über eine Elle breit und 4 Zoll stark (ganz trocken) sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Mit einem neuangekommenen wohlassortirten Lager von Zephir-Terneaux-Wolle empfiehlt sich zu geneigter Abnahme. Joh. Sam. Schmidt in Görlitz am Untermarkt.

Eine schöne Auswahl von Gardinen-Franzen, geklöppelten Spitzen, verschiedene Sorten Bänder, Seide und Zwirn, Rauch- und Schnupftaback, Taschen-, Tisch-, Feder- und Rassiermesser, alle Sorten Scheeren, englische und deutsche Näh- und Stricknadeln, so wie mehrere andere Artikel, empfiehlt im Einzelnen und Ganzen zu billigen Preisen.

Görlitz, den 1sten April 1830. August Thieme,
am Ober-Markte in der goldnen Krone.

In Görlitz steht ein Billard mit allem Zubehör zu verkaufen. Bei wem? erfährt man in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Zwei freundliche Stuben, zusammen oder einzeln, nebst Zubehör, wenn es verlangt wird, auch ein Gewölbe oder Pferdestall dabei, ist in Görlitz im Nr. 279 auf der Petersgasse von Johanni d. J. ab zu vermiethen.

Eine schöne lichte Stube ist in Görlitz an eine einzelne Person sogleich zu vermiethen; nöthigenfalls auch eine Kammer dazu. Näheres in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Bei Unterzeichnetem steht eine neue große Wäsch-Mangel nebst Rolltüchern unter billigen Bedingungen für Jedermann zum Gebrauch. Die Rollstube ist ganz helle und bequem.

Görlitz, am 1sten April 1830. Wender, Nonnengasse Nr. 77.

Dienst-Gesuch.

Ein junger verheiratheter Mann, der schon mehrere Jahre auf bedeutenden Gütern als Verwalter conditionirt hat, sucht als solcher wiederum ein baldiges Unterkommen; auch kann seine Frau die Viehwirthschaft dabei übernehmen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Ein Schäfer wird gesucht zu circa 150 Stück Schaafen. Wo? sagt die Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Schaafmenger kann zu Johanne d. J. auf einem Dominio bei Görlitz einen Dienst bekommen, und das Nähere in der Expedition der Oberlausitzischen Fama erfahren.

Gefunden. Am 25sten März ist in Görlitz auf dem Obermarkte ein goldner Ring gefunden worden. Der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertions-Gebühren in dem dasigen Waisenhause wieder bekommen.

Am Montag in den Abendstunden ist ein junger Pintscher-Hund männlichen Geschlechts, Stutz, mit messingnen Halsband, worauf der Name des Eigenthümers und No. 272 befindlich, entlaufen, oder wahrscheinlich gestohlen worden; wer zu diesem Hunde wieder verhelfen kann, erhält nebst allen etwanigen Unkosten und Futtergeld noch ein sehr gutes Douceur durch die Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Oratorium.

Christi Grablegung

von Neukomm.

Text aus Klopstocks Messias.

Der Unterzeichnete beehrt sich hierdurch alle Freunde der Tonkunst zu dieser religiösen Musikfeier ergebenst einzuladen, welche in der Char-Woche, Montags den 5. April Nachmittags um 4 Uhr, in der hiesigen Haupt- und Stadtkirche, mit Unterstützung sämmtlicher hiesiger und vieler auswärtiger Dilettanten, veranstaltet werden soll.

Bei der Feierlichkeit dieser für jeden Christen so wichtigen Tage, und bei dem so vielfach bewiesenen Interesse für Kunstsinn, wovon ich selbst die erfreulichsten Beweise erhalten habe und wodurch ich mich zu diesem Unternehmen besonders ermuntert fühle, ist gewiß die ungetheilte Theilnahme zu erwarten, wodurch die Bemühungen aller Mitwirkenden reich belohnt seyn würden.

Einlaßkarten à 10 Sgr. (das halbe Dutzend zu 1 Rthlr. 15 Sgr.) und Exemplare des Textabdrucks à 1 Sgr. sind in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn Julien in Sorau und bei Unterzeichnetem zu haben.

Am Eingange findet kein Verkauf Statt.

Sorau, den 18. März 1830.

F. W. H. Görmar,
Organist an der hiesigen Hauptkirche.

☞ Die Expedition dieser Wochenschrift ist vom 6ten dieses Monats ab in der mittlern Langengasse Nr. 193.